

Höhen und Untiefen wissenschaftstheoretischer Reflexion

Hans G. Nutzinger

(1) Ulrich Kazmierski hat in seiner Replik einige wünschenswerte Klarstellungen zu seinem Hauptartikel geliefert. Wenn die von ihm vermutete "Grundlagenkrise" ein "Kommunikationsversagen" ausdrückt und er "nicht eine inhaltliche Grundlagenkritik" anstrebt (vgl. ((4)) RE), dann sind in der Tat viele Ausführungen seiner Kritiker zu Gegenstand und Methoden der Volkswirtschaftslehre, die er nun als "oberlehrerhaft" und "polemisch" zurückweist, entbehrlich. Ob man aber "(1) die Bestimmung und Abgrenzung des Gegenstandsbereiches sowie (2) die Auswahl und Anwendung der Methoden" (vgl. ((3)) HA) tatsächlich sinnvoll betreiben kann, ohne sich auf Inhalte einzulassen, erscheint höchst fraglich. Im übrigen tritt hier eine auffällige Asymmetrie zutage zwischen Kazmierskis Bereitschaft, Kritik auszuteilen, und seiner Fähigkeit, Kritik einzustecken: Wer eine holzschnittartige Darstellung von Gegenstand und Methoden der Volkswirtschaftslehre (im Hauptartikel) liefert, um eine Grundlagenkrise zu behaupten, sollte sich auch darauf einstellen, daß er seinerseits mit stilisierten Gegendarstellungen konfrontiert wird; die von mir herausgestellten "Pappkameraden" gehören zweifellos dazu. In der Sprache des Boxsports: Es zeugt nicht von besonders guten "Nehmerqualitäten", wenn man eine durch kräftige Schläge selbst provozierte Kritik gekränkt als "polemische Zumutung" (vgl. ((32)) RE) registriert.

(2) Für besonders fragwürdig halte ich Kazmierskis Begründung der behaupteten Grundlagenkrise in der "gesamten" Volkswirtschaftslehre (vgl. ((3)) RE): "Aufgrund des Gemeinschaftscharakters" wird der "nicht-herrschende Teil" der Volkswirtschaftslehre in eine wissenschaftstheoretische *Sippenhaftung*, wenn nicht gar *Sippenhaft*, mit der "herrschenden Volkswirtschaftslehre" genommen, offenbar nach dem

Motto: Mitgegangen, mitgehangen. Derartige Konstruktionen einer Ganzheit, die dann zu einer Charakterisierung bestimmter Teile herangezogen wird, sind stets problematisch (vgl. etwa Lenins Imperialismustheorie oder die US-amerikanische Dominotheorie in Indochina) und ohne zusätzliche Arbeit am Detail wenig überzeugend. Es könnte ja sein, daß die beobachteten Spannungen und Reibungen zwischen den heterodoxen Ansätzen und der "Orthodoxie" nicht Zeichen einer Krise, sondern durchaus fruchtbar sind, nämlich als eine beständige Herausforderung an den "mainstream", auch jene Aspekte in die Theorie aufzunehmen, die sich nicht bruchlos in das enge ökonomische Tauschparadigma einfügen.

((3)) Ich wende mich nun unmittelbar an Sie in den Punkten, die mich direkt betreffen: Entgegen Ihren Ausführungen in ((19)) RE bin ich nicht der Auffassung, die Ökonomie sei ein homogenes Lehrgebäude; im Gegenteil, ihre Lebendigkeit besteht gerade darin, daß sie aus dem "mainstream" und vielen anderen "Flüssen" besteht, die oftmals, aber keineswegs immer, in den Hauptstrom münden. Ich habe gerade am Beispiel der Ökologischen Ökonomie deutlich zu machen versucht, wie die Volkswirtschaftslehre auch andere - in diesem Falle ökologische - Orientierungen produktiv aufnehmen und sich so selber weiterentwickeln kann. Deswegen ist auch mein Hinweis auf diesen neueren, von Ihnen nicht berücksichtigten Forschungsstand gerade für die von Ihnen gewählte "Reflexionsebene" von zentraler Bedeutung und spielt, trotz Ihrer gegenteiligen Behauptung in ((30)) RE, dafür durchaus eine wichtige Rolle.

((4)) Ich bin sehr an einer Klärung und Auseinandersetzung mit Ihnen interessiert, zumal ich schon aus dem Hauptartikel den Eindruck hatte, daß auch Ihnen die Frage des Zusammenspiels zwischen "orthodoxen" und "heterodoxen" Ansätzen in der Ökonomie wichtig ist. Nur würde ich diese Frage primär nicht "kuhnianisch" auf der Ebene der Kommunikation ansiedeln, sondern sie vor allem jeweils inhaltlich an den konkreten Problemen festmachen. Die wichtigsten produktiven Herausforderungen an den "mainstream" sind für mich mit den Namen Marx, Veblen, Schmoller, Kapp und Georgescu-Roegen verbunden. Kein Zweifel, die "herrschende Volkswirtschaftslehre" tut sich mit diesen fruchtbaren Provokationen oftmals recht schwer, und das hat sicherlich auch mit Kommunikationsproblemen zu tun. Mir geht es nun darum, diese Kommunikation zu verbessern, und das ist nach meiner Erfahrung um so leichter, je mehr man sich an inhaltlichen Fragestellungen orientiert, weil man dann am konkreten Problem zeigen kann, daß die heterodoxe Kritik oftmals auf Wesentliches hinweist. Joan Robinson hat dies in ihrem "Essay on Marxian Economics" (1942) auf die schöne Formel gebracht, es komme darauf an, die Marxschen Probleme mit wissenschaftlichen Methoden zu behandeln; dieses Postulat ist selbstverständlich nicht auf Marx zu begrenzen. Eine generalisierende wissenschaftstheoretische Kritik auf dem von Ihnen gewählten Abstraktions- und Reflexionsniveau wird dagegen die notwendige Verständigung über die Sache, wenn nicht gar in der Sache eher erschweren. Auf einem derart abstrakten Niveau wird die Kommunikation sozusagen "mangels Masse" schwierig, ja vielleicht sogar unmöglich. Es kann sein, daß Sie eine wichtige Botschaft aus dieser für mich schwindelnden Höhe verkünden wollen, aber

ich verstehe sie nicht so recht und fürchte, sie wird unten im Tal - bei den Wirtschaftswissenschaftlern - nicht vernehmbar ankommen. Möglicherweise gelingt die von Ihnen wie von mir gewünschte Kommunikation dann, wenn Sie Ihre abstrakten Überlegungen einmal anhand eines konkreten Problems auf jene Ebene herunterbuchstabieren, auf der sich - ob es uns paßt oder nicht - die Ökonomen gewöhnlich bewegen.

Adresse

Prof. Dr. Hans G. Nutzinger, Universität-Gesamthochschule Kassel, FB 7:
Wirtschaftswissenschaften, Postfach 10 13 80, D(W)-3500 Kassel